



Altern in Städten und Gemeinden

Projekte und Initiativen
für eine nachhaltige Welt

Inhalt

- 4 Vorwort**

- 5 Einleitung**
 - 5 Nachhaltigkeit für alle bis ins hohe Lebensalter
 - 8 Meilensteine der internationalen Politik

- 9 Nachhaltige Kommunen in Deutschland**
 - 9 Die altersfreundliche Stadt wächst von unten

- 12 Nachhaltigkeit wirkt – Ein Blick auf gelungene Projekte, Initiativen und Programme**

- 13 Mobilität und Öffentlicher Raum**
 - 13 Es braucht eine intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten
 - 15 Praxisbeispiele: Das bewegt sich

- 16 Klima und Gesundheit**
 - 16 Wie Pflanzen in der Stadt nicht nur das Mikroklima verbessern
 - 19 Praxisbeispiele: So wird's grün und kühl

- 20 Nachhaltig Wohnen und Soziale Teilhabe**
 - 20 Grüne Konzepte gegen steigende Energiepreise
 - 22 Praxisbeispiele: Nachhaltig und nachbarschaftlich

- 24 Bürgerschaftliches Engagement und Kreislaufwirtschaft**
 - 24 So funktioniert der Reparaturtreff in Radevormwald
 - 26 Praxisbeispiele: Voller Energie

- 27 Die Menschen wollen konkrete Fortschritte sehen**

- 30 Was wir brauchen**

- 34 Kontakte, Lesehinweise und Links**
 - 37 Die BAGSO – Stimme der Älteren
 - 37 Die Geschäftsstelle Internationale Altenpolitik
 - 38 Impressum

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wir älteren Menschen fühlen uns mitverantwortlich dafür, wie es mit unserer Erde weitergeht. Die Hochaltrigenstudie D80+ zeigt deutlich, dass die Mehrheit der über 80-Jährigen es für wichtig erachtet, sich um Natur und Umwelt zu kümmern. Wenn wir den kommenden Generationen eine lebendige, friedvolle und artenreiche Welt hinterlassen wollen, müssen wir dringend handeln. Wir alle können einen Beitrag leisten. Wir dürfen uns nicht rausreden oder unser Handeln davon abhängig machen, wie andere sich verhalten. Klar ist, dass Politik und Wirtschaft gefordert sind. Aber auch im Kleinen können wir Großes erreichen.

In unserem direkten Umfeld, unserer Gemeinde oder Stadt, können wir deutlich sehen, wie ökologische Stabilität, wirtschaftlicher Erfolg und soziale Gerechtigkeit zusammenhängen. Hier können wir – schon Alte und Alternde – einen Beitrag leisten, indem wir Gegebenheiten schaffen, die es uns allen ermöglichen, aktiv und gesund zu altern.

Mit diesem Themenheft möchte die BAGSO den Blick darauf lenken, welche Bedeutung ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltiges Handeln für ein gutes Altern



vor Ort haben kann. Ausgewählte Projekte und Initiativen aus dem In- und Ausland zeigen, wie lokales Engagement und internationale Vernetzung zu konkreten Ergebnissen für die Bewohnerinnen und Bewohner führen können.

Die BAGSO dankt dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die langjährige Förderung unserer internationalen Arbeit. Ihnen wünsche ich nun eine spannende Lektüre und hoffe, dass Sie ein paar Anregungen mit auf den Weg in eine nachhaltigere Welt nehmen.

A handwritten signature in black ink that reads "Regina Görner". The signature is fluid and includes a decorative flourish at the end.

Dr. Regina Görner
Vorsitzende der BAGSO

Einleitung

Nachhaltigkeit für alle bis ins hohe Lebensalter

Nachhaltigkeit in ihren verschiedenen Facetten umzusetzen, gehört zur größten Herausforderung dieses Jahrzehnts. Spätestens seit Verabschiedung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDG) im Jahr 2015 wird Nachhaltigkeit nicht mehr allein unter Umweltaspekten gesehen. Die umfassende Betrachtung ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Faktoren wurde zur Richtschnur für unser Handeln in den kommenden Jahren erklärt. Zu den Zielen gehören unter anderem die weltweite Bekämpfung von Armut und Hunger, ein besserer Zugang zu Bildung sowie mehr Gleichberechtigung und weniger Ungleichheit. Ebenfalls gehören nachhaltiger Konsum und Klimaschutz dazu. Die zentrale Forderung der Agenda 2030 ist, „niemanden zurückzulassen“, also die Schwächsten und Verwundbarsten in den Mittelpunkt der nachhaltigen Entwicklung zu stellen.

Das betrifft auch den demografischen Wandel. Eine wachsende und älter werdende Bevölkerung hat auch Auswirkungen auf die Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen. Gleichzeitig leben immer mehr Menschen in städtischen Gebieten. Bis 2030 wird weltweit jeder sechste Mensch in urbanen Regionen wohnen.

In Deutschland leben schon heute acht von zehn Menschen in Städten. Diese Entwicklung bringt große Herausforderungen mit sich, nicht nur für die Städte, sondern auch für die ländlichen Regionen, deren Bevölkerungen abnehmen und altern.

Das Nachhaltigkeitsziel 11 der Agenda 2030 befasst sich mit der inklusiven, sicheren, widerstandsfähigen und nachhaltigen Gestaltung von Städten und Gemeinden – von zugänglichen und nachhaltigen Verkehrssystemen für alle, bis zum Zugang zu sicheren und inklusiven Grünflächen und öffentlichen Räumen, insbesondere



„Der gemeinsame und generationsübergreifende Dialog, das Lernen voneinander, ist heute wichtiger denn je. Denn es geht um die Sicherung der zukünftigen Lebensgrundlagen.“

BAGSO-Positionspapier
„Generationenaufgabe Klimaschutz – für die Welt von morgen“,
Juni 2021

für Frauen und Kinder, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen.

Im Jahr 2016 verabschiedete die UN ihre Neue Stadtagenda (New Urban Agenda). Darin finden die vielfältigen Arten von Diskriminierung, denen viele Menschen auch aufgrund ihres Alters ausgesetzt sind, besondere Beachtung. Zudem verpflichten sich die Unterzeichnerstaaten, die Teilhabe Älterer an der Planung und Entscheidungsfindung auf kommunaler Ebene zu fördern. Auch im Bereich digitaler Lösungen der Stadtplanung ist der Fokus auf den Zugang für ältere Menschen gerichtet.

Die Arbeit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) spielt eine wichtige Rolle für die Alterspolitik. Um engagierte Kommunen zu vernetzen, startete die WHO bereits 2007 das Projekt Altersfreundliche Städte (Age-friendly cities). Aufgrund der großen Beteiligung von Städten und Kommunen aus der ganzen Welt gründete die WHO

2010 ein weltweites Netzwerk, das Global Network of Age-Friendly Cities and Communities (GNAFCC). Ihm gehören heute rund 1.300 Städte weltweit an. Das Bündnis stellt die Beteiligung älterer Menschen an der Stadtgestaltung ins Zentrum. Sie wissen am besten, was in ihrem Umfeld geändert werden muss, um ein gesundes und aktives Altern zu fördern.

Die WHO hat acht Aspekte benannt, die für die Altersfreundlichkeit von Städten maßgeblich sind:

1. Öffentlicher Raum
2. Verkehr und Mobilität
3. Wohnen
4. Soziale Teilhabe
5. Soziale Inklusion und Nichtdiskriminierung
6. Bürgerschaftliches Engagement und Beschäftigung
7. Kommunikation und Information
8. Kommunale Dienstleistungen und Gesundheitsleistungen



„Länder mit alternder Bevölkerung sollten Schritte unternehmen, ihre öffentlichen Programme an den wachsenden Anteil älterer Menschen anzupassen.“

UN-Bericht zur Weltbevölkerungsentwicklung, 2022

Die Gestaltung unserer Umwelt hat direkten Einfluss darauf, wie wir älter werden. Dieses Zusammenspiel zwischen der Umwelt und Individuen hat nach Ansicht der WHO ein „unglaubliches Potenzial gesundes Altern zu fördern oder zu behindern“ (www.who.int).

Das ist einer der zentralen Punkte der UN-Dekade zum Gesunden Altern für die Jahre bis 2030. Einen großen Beitrag zu einer nachhaltigen Welt würde ein besseres Verständnis für die Lebenslaufperspektive leisten. Trotz sich wandelnder Altersbilder, einer wachsenden Heterogenität Älterer und eines steigenden Gesundheitsbewusstseins in der Bevölkerung wird oft unterbewertet, dass die Umwelt, in der wir aufwachsen und leben, darüber bestimmt, wie wir das Altern erleben.

Die BAGSO versteht die Schaffung einer zukunftsfähigen – nachhaltigen – Welt als Generationenaufgabe. Sie fordert eine konsequente Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 der Vereinten Nationen im Miteinander der Generationen.

In diesem Themenheft geht es um Initiativen und gute Beispiele, die anregen und ermutigen sollen, Verantwortung zu übernehmen und die Welt für heutige und künftige Generationen nachhaltig zu gestalten. Ein besonderer Blick wird dabei auf die Rechte und Belange Älterer gerichtet. Den entscheidenden Grundsatz hat der Geriatrieprofessor Bernard Isaacs wie folgt beschrieben: „Design for the young and you exclude the old; design for the old and you include the young“ – Plane für die Jüngeren und du schließt die Älteren aus. Plane für die Älteren und es nützt auch den Jungen.

Meilensteine der internationalen Politik

1982 Der Erste Weltaltenplan der Vereinten Nationen wird in Wien verabschiedet.

1990 Die Vereinten Nationen erklären den 1. Oktober zum „Welttag der älteren Menschen“.

1991 Die Vereinten Nationen verabschieden die Grundsätze/Prinzipien für ältere Menschen (UN Principles for Older Persons).

2002 Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) legt Handlungsempfehlungen zu „Aktiv Altern“ vor.

2002 Der Zweite Weltaltenplan der Vereinten Nationen wird in Madrid verabschiedet (Madrid International Plan of Action on Ageing – MIPAA). Er zielt u.a. darauf, ein förderndes und unterstützendes Umfeld für das Altern zu schaffen.

2015 Verabschiedung der Agenda 2030 zur nachhaltigen Entwicklung. Punkt 11 der 17 Nachhaltigkeitsziele fordert „nachhaltige Städte und Gemeinden“ ein.

2016 Verabschiedung der Neuen Stadtagenda der Vereinten Nationen, in der unter anderem die Teilhabe älterer Menschen an der Stadtplanung gefordert wird.

2020 Die UN erklären das Jahrzehnt bis 2030 zur Dekade des Gesunden Alterns. Die Schaffung einer altersfreundlichen Umgebung ist eins der vier Handlungsfelder der Dekade.

2021 Eine Analyse des UN-Menschenrechtsrats über die Auswirkungen des Klimawandels auf ältere Menschen warnt vor übermäßigen Folgen der Erderwärmung für Ältere.

2021 Veröffentlichung der „Our Common Agenda“ des UN-Generalsekretärs. Darin geht es um die Stärkung der Solidarität zwischen Nationen und Generationen.

2022 Verabschiedung der Resolution 76/75 der UN-Generalversammlung, die das Recht auf eine saubere, gesunde und nachhaltige Umwelt als eigenständiges Menschenrecht anerkennt.

10 Prozent beträgt der Anteil der über 65-Jährigen an der Weltbevölkerung 2022, im Jahr 2050 wird die Quote bei 16 Prozent liegen.

UN-Bericht zur Weltbevölkerungsentwicklung, 2022

Nachhaltige Kommunen in Deutschland

Die altersfreundliche Stadt wächst von unten

Die Universitätsstadt Münster macht sich auf den Weg und tritt dem Globalen Netzwerk altersfreundlicher Städte und Gemeinden der Weltgesundheitsorganisation (WHO) bei. Altenhilfeplanerin Christine Menke erklärt, wie das geht und welche Rolle Nachhaltigkeit dabei spielt.

In Münster leben rund 316.000 Menschen, davon sind 73.800 – rund ein Viertel der Bevölkerung – älter als 60 Jahre. Bis zum Ende des Jahrzehnts wird die Zahl der Menschen über 60 auf rund 88.800 anwachsen. Im Jahr 2022 hat die Stadt beschlossen, sich dem Globalen Netzwerk altersfreundlicher Städte und Gemeinden (Global Network of Age-Friendly Cities and Communities, GNAFCC) der WHO anzuschließen. Christine Menke hat den Beitrittsprozess in der Verwaltung begleitet.

Frau Menke, Münster ist mit einem Durchschnittsalter von 41,4 Jahren die jüngste kreisfreie Stadt in Nordrhein-Westfalen. Was treibt die Stadt an, sich dem WHO-Netzwerk anzuschließen?

Der demografische Wandel rückt die Altenpolitik zwangsläufig in den Mittelpunkt. Die Corona-Pandemie hat das noch einmal besonders gezeigt. Münster



Christine Menke, Altenhilfeplanerin der Stadt Münster, hat den Antrag ausgearbeitet.

ist bereits Mitglied im „Gesunde-Städte-Netzwerk Deutschland“. Politik für ältere Menschen ist allerdings mehr als nur Gesundheitspolitik: Altenpolitik ist eine Querschnittsaufgabe. Da lag es nahe, sich als altersfreundliche Stadt zu konstituieren, sich mit anderen Kommunen auszutauschen, vom weltweiten Netzwerk der WHO zu profitieren und sich dort mit eigenen Aktivitäten und Angeboten einzubringen.

Was sind die zentralen politischen Vorhaben Münsters als altersfreundliche Stadt?

Es geht um Teilhabe und Mitwirkung. Als Themen haben wir zunächst ausgewählt: Wohnen, Versorgungssicherheit und Pflege im Quartier, Mobilität im Alter, Stärkung von Menschen mit Behinderung sowie die Unterstützung der Digitalisierung. Dazu muss man wissen: Es gibt in Münster bereits 13 Stadtteilarbeitskreise, auch in den Außenbezirken der Stadt. Dort finden sich alle zusammen: Ältere, Ehrenamtliche, Dienstleister und Kommune. So kam aus dem etwas außerhalb gelegenen Stadtteil Mecklenbeck etwa der Wunsch nach einem Sportpark für Ältere. Gemeinsam mit Sponsoren konnte das umgesetzt werden. So ist das in vielen Bereichen. Wichtig ist: hinhören. Die altersfreundliche Stadt wächst von unten.

Welche Rolle spielt das Thema Nachhaltigkeit in den Überlegungen?

Münster ist eine sehr grüne Stadt. Die Altstadt soll autofrei werden, das bedeutet aber auch, nachhaltige Mobilität muss die Erreichbarkeit für Ältere und Menschen mit Behinderung sicherstellen. Das „Radverkehrskonzept Münster 2025“ betont auch die Bedeutung von altersgerechtem Radverkehr. Es gibt zum Beispiel Pedelec-Trainings für Ältere. Es gibt auch die MünsterApp, die Angebote zum barrierefreien Zugang enthält. Und in der Senioren- und Gesundheits-App „Gut versorgt in ...“ gibt es eine Übersicht über lokale Angebote für ältere Menschen – etwa in den Bereichen Gesundheit, Freizeit oder seniorengerechtes Wohnen.

Das Globale Netzwerk

Das Globale Netzwerk altersfreundlicher Städte und Gemeinden (Global Network of Age-friendly Cities and Communities – GNAFCC) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wurde 2010 gegründet, nachdem sich bereits 2005/06 33 Städte zusammengeschlossen hatten. Bis Mitte 2022 haben sich 1.300 Städte und Gemeinden aus 47 Ländern der Initiative angeschlossen. In einigen Ländern, wie Kanada und Irland, gibt es zudem landesweite Initiativen, die die Kommunen darin unterstützen, altersfreundlich zu werden.

In Deutschland tritt als erste Stadt die nordrhein-westfälische Kommune Radevormwald 2016 dem Netzwerk bei. Seit September 2022 gehören Münster und Stuttgart ebenfalls dem Netzwerk an. Auch Hamburg will sich anschließen.

18,3 Millionen Menschen
über 65 Jahre lebten 2020 in
Deutschland, 1991 betrug ihre Zahl
noch 12 Millionen.

Statistisches Bundesamt, 2021

Münster ist Hochschulstandort. Inwiefern kann die Kommune in ihrer Altenpolitik auch von ihrer Rolle als Universitätsstadt profitieren?

Mit Münster als Wissenschaftsstadt bietet sich zum Beispiel die Einbindung von Angeboten für und mit Studierenden an – etwa beim generationenübergreifenden Wohnen oder beim Wohnen für Hilfe. Der Hochschulstandort hält jung, das gilt nicht allein für Studierende.

Welche Ratschläge können Sie anderen Kommunen geben, die sich als altersfreundliche Stadt im Netzwerk der WHO konstituieren wollen?

Erstens: Eine Bestandsaufnahme machen. Der Fragenkatalog der WHO bietet da einen guten Rahmen. Zweitens: Die Aufgabe als Querschnittsaufgabe begreifen. Ich bringe zum Beispiel die Belange Älterer auch mit ein in die Debatte um neue Bauvorhaben und -gebiete. Drittens: Die Menschen einbeziehen – gerade nach den Erfahrungen der Pandemie. Wir brauchen viel mehr Begegnungsräume für

Ältere. Wir haben hier in Münster auch festgestellt, dass es sinnvoll ist, die Altenhilfeplanung und die Pflegeplanung der Stadt zu trennen beziehungsweise zu erweitern. Beides ist wichtig, deshalb sollte auch beides einen eigenen Stellenwert erhalten. Generell lässt sich sagen: Viele Städte und Gemeinden sind auf dem Weg zur altersfreundlichen Stadt, weiter als sie vermuten. Der Weg lohnt sich.

„Städte altersfreundlich zu gestalten, ist einer der wirksamsten politischen Ansätze, um auf die demografische Alterung zu reagieren.“

Vancouver-Protokoll der Weltgesundheitsorganisation (WHO), 2007

Nachhaltigkeit wirkt – Ein Blick auf gelungene Projekte, Initiativen und Programme

Ob generationsübergreifende Wohnprojekte, die gemeinschaftliche Nutzung von Grünflächen, nachhaltige Ideen zum Erhalt öffentlicher Dienstleistungen oder die partizipative Entwicklung altersfreundlicher Städte – Beispiele aus aller Welt ermuntern dazu, die Themen Nachhaltigkeit und Altern zu vereinen und Initiativen vor Ort zu entwickeln.

Mobilität und Öffentlicher Raum

Es braucht eine intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten

GreenSAM – Green Silver Age Mobility – heißt ein von der EU gefördertes Projekt zu nachhaltigem Verkehr für die Generation 60+. Acht Städte erarbeiteten altersfreundliche Mobilitätskonzepte.

Frau Edelhoff, worum geht es bei dem Projekt GreenSAM?

Um den Anspruch der Generation 60+ an grüne Mobilität. Der Ausgangspunkt ist ein doppelter: die Herausforderungen des demografischen Wandels und die Notwendigkeit einer Mobilitätswende.

Gemeinsam mit anderen europäischen Städten sind wir der Frage nachgegangen, wie sich Mobilität nicht nur nachhaltig, sondern auch inklusiv gestalten lässt.

Von Beginn an haben Sie Ältere in das Projekt einbezogen. Wie sind Sie vorgegangen?

Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. In Hamburg haben wir uns für Street Talk entschieden: Raus auf die Straße mit einem Infomobil und vor Ort mit den Menschen ins Gespräch kommen: an U-Bahnhöfen, in Bürgerhäusern, in Älterentreffs. Direkter Kontakt vor Ort, das war uns wichtig.



Stadtplanerin Silke Edelhoff vom Hamburger Bezirk Eimsbüttel über europäische Lernprozesse und die Bedeutung der Teilhabe Älterer

Welchen Weg haben die europäischen Partnerstädte gewählt?

Lettlands Hauptstadt Riga hat sogenannte Mobility Labs gestartet, Workshops zu verschiedenen Themen. Während der Pandemie wurde auf ein hybrides Modell umgestellt: Austausch in kleinen Gruppen vor Ort, weitere Beteiligung über digitale Formate mit Älteren, aber auch anderen Beteiligten wie Verwaltung und Verkehrsbetrieben. Gemeinsam wurden zu verschiedenen Themen wie Umsteigemöglichkeiten oder Übersichtlichkeit der Tarifangebote Lösungen erarbeitet.



Mit dem Leihrad in der Stadt mobil

Gibt es weitere nachahmenswerte Beispiele aus den Projektstädten zu Inklusion und Teilhabe?

Coaching und das gemeinsame Ausprobieren. Danzig zum Beispiel hat Kurse und gemeinsame Touren mit altersfreundlichen Fahrrad-Dreirädern angeboten. Die Stadt Turku in Finnland hat sich für ein Mentoring-Programm entschieden: Ältere wurden geschult und zeigten dann anderen Älteren den Umgang mit dem öffentlichen Personennahverkehr und den digitalen Tarifangeboten. Es gab dort auch Youth Coaches, das sind Studierende, die Ältere im digitalen Umgang mit dem städtischen Leihrad-System schulten.

Wo lässt sich der Erfolg von GreenSAM in Hamburg konkret beobachten?

Das ganz große Leuchtturmprojekt gibt es nicht. Verkehr ist Strecke, da ergeben viele Einzelteile ein Ganzes. Das Gesamt-

konzept muss stimmen. Wir haben den „Leitfaden seniorenfreundliche Umsteigepunkte“ für Planerinnen und Planer entwickelt und den Eidelstedter Platz als unser Demonstrationsobjekt umgestaltet. Das war früher eine eher unwirtliche Busumsteigemöglichkeit. Jetzt gibt es übersichtliche Sitzgelegenheiten, eine klare Führung der Radwege, mehr Grün und bessere Beleuchtung. Ein Künstlerteam gestaltet nun noch mit Schulklassen die grauen Fassaden vor Ort. Viele Schritte ergeben zusammen eine Strecke.

Was lässt sich für andere Kommunen aus GreenSAM lernen?

Man muss die Diversität der Nutzerinnen und Nutzer mitdenken. Ältere sind eine sehr heterogene Gruppe, nicht allein von den Altersstufen her. Es geht auch um unterschiedliche Facetten der körperlichen Leistungsfähigkeit und der geistigen Flexibilität. Menschen entstammen unterschiedlichen Milieus. Den Älteren gibt es nicht. Deshalb gilt ein Dreiklang: barrierefreie Angebote schaffen, klare Kommunikation und Aktivieren zum Mitmachen.

Wie lautet Ihre Bilanz zu dem Projekt?

Mobilität ist ein integriertes Thema. Das umfasst nicht nur das Tiefbauamt und den Verkehrsanbieter. Ein gutes Mobilitätskonzept erfordert eine intensive Zusammenarbeit – mit den Älteren und allen anderen Beteiligten. Da braucht es eine integrierte Herangehensweise und Strukturen, die das fördern.

Praxisbeispiele: Das bewegt sich

Akita in Japan führte ein **100-Yen-Ticket** ein. Um die Teilhabe am sozialen Leben zu fördern, können Ältere den öffentlichen Nahverkehr für 100 Yen pro Strecke nutzen – umgerechnet rund 70 Cent.

Santiago de Chile organisierte während der Pandemie einen **freiwilligen Lieferdienst** für Ältere; die Fahrschulen der Stadt übernahmen Kurierfahrten. Zudem baute die Stadt die Telemedizin aus, um unnötige Fahrten zu vermeiden, aber zugleich die ärztliche Betreuung zu gewährleisten.

In **New York** rollt der **Market Ride**: Die gelben Schulbusse der Stadt bringen während der Unterrichtszeit Menschen über 60 Jahre kostenlos zum Supermarkt. In Maltas Hauptstadt **Valetta** können ältere Menschen das kostenlose **Silver Taxi** nutzen, um Einkäufe, Bankbesuche oder Fahrten zu Freunden zu unternehmen; gebucht wird per Telefon.

Das slowenische **Ljubljana** startete das Projekt **Kavalier**; das kleine Elektrogefährt bietet nicht nur Älteren eine Mitfahrgelegenheit in die autofreie Innenstadt. Es fördert außerdem ihre soziale Teilhabe. Die Stadt setzt verstärkt auf ein altersfreundliches Nahverkehrskonzept, wie Niederflerbusse und eine barrierefreie Standseilbahn zum Stadtschloss. Für seine innovative Verkehrspolitik wurde Ljubljana zweimal von der EU-Kommission mit dem Mobilitätspreis ausgezeichnet.

Quito in Ecuador und **Bogotá** in Kolumbien nutzen das Programm **Ciclovía**; Straßen werden temporär vom Autoverkehr befreit und so zu lebendigen Begegnungsstätten der Menschen, von spielenden Kindern bis zu Älteren, die sich auf einen Plausch treffen. Das fördert die soziale Teilhabe.

„Die Zugangswege zu ÖPNV- und Mobilitätsangeboten dürfen für niemanden unüberbrückbare Hürden sein.“

BAGSO-Positionspapier

„Generationenaufgabe Klimaschutz – für die Welt von morgen“, Juni 2021

In Sangam Vihar in Süd-**Delhi** in Indien wurde ein Programm zur Förderung des Kontakts zwischen älteren Menschen und den Polizeibeamten der Straßenpatrouille durchgeführt, um die **persönliche Sicherheit** der Bewohnerinnen und Bewohner der Bezirke zu stärken. Im Rahmen des Programms identifizierten die Polizeibeamten allein lebende ältere Menschen und führten regelmäßige Besuche durch.

Klima und Gesundheit

Wie Pflanzen in der Stadt nicht nur das Mikroklima verbessern

Der Klimawandel trifft auch die Städte – und dort besonders die älteren Menschen. Grün im Wohnumfeld senkt nicht nur die Temperaturen. Es fördert die Biodiversität und stärkt die Gesellschaft.

Auf der Grünfläche hinter der Siedlung in der Dresdner Straße im Zentrum Berlins grüßen ein paar Hochbeete. Kapuzinerkresse blüht dort und Mohnblumen, im Beet nebenan sprießen Rauke und Kopfsalat, eine Mieterin zupft Beikraut. Von den Balkonen der umliegenden Mietshäuser begleiten sie freundliche Blicke.

„Begrünung schafft Begegnungsräume“, erläutert Ina Säumel. Die Umweltwissenschaftlerin arbeitet am Integrativen Forschungsinstitut für Transformationen von Mensch-Umwelt-Systemen (IRI THESys) der Berliner Humboldt-Universität. Was sperrig klingt, hat praktischen Nutzen: Säumel befasst sich mit den positiven Aspekten von Stadtgrün auf Mikroklima und Gesundheit.

Der Klimawandel lässt die Temperaturen steigen. Gerade Städte heizen sich auf, Ozon und Stickoxide aus dem Verkehr



Protest auf der Straße fordert politisches Handeln



Ina Säumel hat an einem Leitfaden für Wohnungsbaugesellschaften mitgewirkt. Darin stehen Tipps, wie sich das Mikroklima verbessern lässt.

belasten die Atemwege zusätzlich. Eine Analyse des Menschenrechtsausschusses der Vereinten Nationen warnt vor den besonderen Folgen des Klimawandels für Ältere. Laut einer Untersuchung des Robert Koch-Instituts, des Umweltbundesamtes und des Deutschen Wetterdienstes sind in den besonders heißen Jahren 2018 bis 2020 rund 19.300 Menschen an den Folgen der Hitze gestorben. Das zeige, dass Hitzeereignisse „eine ernstzunehmende Bedrohung für die Gesundheit der Menschen in Deutschland sind“, heißt es in der Studie. Untersuchungen zur Hitze-welle 2003 in Europa zeigen, dass Ältere einen Großteil der Opfer ausmachen.

Grün bringt Kühlung

Um zwei bis acht Grad senken grüne Klimaoasen rund um Bäume und andere Pflanzen die Temperatur im Vergleich zur unbeschatteten Umgebung. Die EU-Kommission will deswegen, dass Städte ihre Grünflächen bis 2050 um fünf Prozent ausweiten.

■ **Fassadenbegrünung:** „Die wichtigste Botschaft lautet: Fassadengrün – und zwar dort, wo sich die Menschen aufhalten – im Hof, rund um Mülltonnen, entlang von Wegen“, sagt Säumel. Die Forscherin nennt noch weitere Vorteile von Fassadengrün, wie zum Beispiel die Verringerung der Feinstaubbelastung.

■ **Schwammstadt:** Warme Luft kann mehr Wasser aufnehmen. Deswegen wird es in Zukunft häufiger zu Starkregenereignissen kommen wie 2021 an Erft und Ahr. Unter anderem setzt Berlin deswegen auf das Konzept der Schwammstadt, das in Asien entwickelt wurde. Grüne Versickerungsflächen saugen bei Regen wie ein Schwamm das Wasser auf und geben es bei Trockenheit wieder ab. „Besonders gut sind sogenannte Baum-Rigolen, die Straßenbäume mit Versickerungsmulden kombinieren“, sagt Säumel.

■ **Dachbegrünung:** Grün wirkt – auch auf Dächern. „Vor allem bei Flachbauten“, erklärt Säumel. Denn bei höheren Gebäuden ziehe die kühlende Luft zu weit oben ab. „Bei Flachbauten wie Garagen oder auch Müllunterständen kommt der kühlende Effekt auch unmittelbar den Anwohnerinnen und

Anwohnern zugute. Noch besser ist es, wenn das Grün mit anderem Wohnumfeldgrün vernetzt ist – wie mit Gärten und Parks.“

Wie Grünflächen auch der Artenvielfalt dienen, dazu legte die Stiftung Naturschutz Berlin einen Leitfaden vor. Denn es muss nicht immer Rasen sein. Die Berliner Wohnungsbaugenossenschaft „Märkische Scholle“ setzt bei der Begrünung von Höfen in Tempelhof zum Beispiel auf Schafgarbe, Acker-Rittersporn und Leinkraut – das fördert die Artenvielfalt und nutzt auch den Bienen.

„Oft sind die kleinen Dinge wichtig, wie eine Bank im Schatten, die schon eine Verbesserung im Alltag bringen“, fasst Säumel zusammen. Die Forscherin weiß,

dass es bei Grün in der Stadt auch um das soziale Klima geht. Während der Pandemie untersuchte Säumel in einer Studie den Einfluss des Ausblicks aus einer Wohnung auf das Wohlbefinden von Älteren. Das Ergebnis: „Unsere Daten zeigen, dass Wohnumfeldgrün einen starken Einfluss auf das soziale Gewebe hat. Grün wirkt positiv – auch beim Blick aus dem Fenster“, sagt die Forscherin.

Urban Gardening wie in der Dresdner Straße bringt mehr als frisches Gemüse. Es bringt auch Menschen zusammen. „Durch einen Park wird flaniert, ein Garten wird beackert“, sagt Säumel und hat einen wichtigen Rat: „Auch wenn Landschaftsplaner das nicht gern hören: Das Geheimnis ist, dass die Menschen ihre Gärten selbst und gemeinsam entwickeln.“

Klimaklage

In der **Schweiz** haben die **KlimaSeniorinnen** im Mai 2022 beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg Klage gegen die Regierung in Bern eingereicht. „Wir fühlen uns mit unserer erwiesenen besonderen Verletzlichkeit als ältere Frauen vom Bundesrat nicht genügend geschützt vor der Klimakatastrophe“, sagt Rosmarie Wyder-Wälti, die Co-Präsidentin des Vereins KlimaSeniorinnen.

Die Bewegung hat rund 1.900 Mitglieder, das Durchschnittsalter liegt bei 73 Jahren. Nachdem Gerichte in der Schweiz die Klage zunächst ablehnten, verlieh der EGMR dem Verfahren Priorität.

Praxisbeispiele: So wird's grün und kühl



Oslo hat sich dem **Green Budgeting** verpflichtet, der Haushalt der Stadt wird seit 2017 auf Klimafolgen überprüft. Jüngstes Ziel ist es, die Emissionen im Bausektor zu senken. Die **OECD** hat gemeinsam mit der **EU-Kommission** die Initiative mittlerweile übernommen und allgemeine Standards festgelegt, um zum Beispiel kommunale Klimaziele zu definieren und Etatmittel für den Klimaschutz festzuschreiben.

Yanji in China forciert das Konzept der **Schwammstadt**. Rund 8.000 Quadratmeter werden als Regenrückhaltebecken ausgewiesen, um Überflutungen zu vermeiden. Die Grünflächen dienen zugleich als Erholungsraum mit altersgerechten Fußwegen ohne Stolperfallen für die Bevölkerung.

Manchester hat im Vorfeld der UN-Klimakonferenz in Glasgow **Klimaworkshops** mit Älteren veranstaltet. Auf der Online-Plattform „In our Nature“ konnten Ältere ihre Klimabelange zur Geltung bringen.

Auf den **Philippinen** erarbeiteten nach dem Taifun Yolanda (2013) die lokale Hilfsorganisation COSE und das globale Hilfswerk HelpAge International ein gemeinsames Konzept zur **Katastrophenhilfe für Ältere**. Unter anderem wurden eine barrierefreie Hotline eingerichtet und altersgerechte Übergangswohnungen gebaut.

Erfurt beteiligt sich am Konzept „Heat Resilient City“ der Bundesregierung. Unter anderem gibt es seit 2020 einen **Hitzeaktionsplan**. Unter www.erfurt.de/hitze ist im Internet für alle einsehbar, wie die Stadt auf Hitzewarnungen des Deutschen Wetterdienstes (DWD) reagiert. Die Lösung ist manchmal verblüffend einfach: So öffnen Wohnungsbaugesellschaften an heißen Sommertagen kühle Gemeinschaftsräume. Was können kleinere Gemeinden bei Hitze tun? Guido Spohr von der Stadt Erfurt denkt da sehr praktisch, er sagt: „Kühle Orte öffnen. Am einfachsten geht das oft mit Kirchen.“

Die **Arbeiterwohlfahrt AWO** startet das Projekt **„klimafreundlich pflegen – überall“**. Angestrebt wird die Klimaneutralität im Pflegebereich im Jahr 2040. In einem ersten Schritt wird die Klimabelastung erfasst, dann werden konkrete Schritte zur Nachhaltigkeit eingeleitet. So hält im AWO Seniorenzentrum Süssendell im nordrhein-westfälischen Stolberg eine Schafherde das Gras kurz, das Seniorenzentrum Karl Mödersheim in Leuna setzt auf Gemüse aus dem eigenen Garten.



Gemeinsame Mittagstische für mehr Zusammenhalt im Quartier

Nachhaltig Wohnen und Soziale Teilhabe

Grüne Konzepte gegen steigende Energiepreise

Der UN-Sozialpakt bekräftigt ein Recht auf angemessenen Wohnraum – auch für Ältere. Eine energieautarke Siedlung in den Niederlanden zeigt, wie das nachhaltig geht.

„Ich bin unglaublich stolz“, sagte Mark Roëll, Bürgermeister der niederländischen Gemeinde Baarn, bei der Einweihung der Siedlung Schoonoord. Denn der Neubau bietet etwas ganz und gar Nachhaltiges: ein energieautarkes Wohnprojekt für Ältere.

Schoonoord heißt frei übersetzt „sauberer Norden“. Die drei Häuser in dem Ort nahe Utrecht bieten geräumige Wohnungen, ein Ausbildungscafé und ein Restaurant. Auf dem Dach erzeugen Solarzellen grünen Strom. Den Rest der fehlenden Energie liefern Wärmepumpen, die der Umwelt warme Luft entziehen und die gewonnene Energie zum Heizen der Wohnungen nutzen.

Eine angemessene Wohnumgebung sei entscheidend, damit Menschen „fähig

sind, unabhängig und aktiv in ihrem Umfeld zu altern“, betont die WHO. In Baarn wird das nachhaltig umgesetzt. „Die Menschen wollen auch im Alter in ihren eigenen vier Wänden wohnen“, umschreibt Ton de Rond das Konzept des Ageing in Place – des Älterwerdens in der vertrauten Umgebung. De Rond ist Chef der Wohnungsbaugesellschaft Habion. Rund 12.000 Wohneinheiten unterhält Habion in den Niederlanden, darunter auch die nachhaltige Siedlung in Schoonoord. Alle Wohnungen sind ausschließlich für Ältere vorgesehen. Das Besondere: Habion hat die Nachhaltigkeit in seinen Unternehmenszielen verankert. Das bedeutet unter anderem:

- **Abbau statt Abbruch:** Habion dringt auf eine minimale Verschwendung von Ressourcen. Bei Umbauarbeiten oder Neuerrichtungen wird darauf geachtet, die Materialien wiederzuverwenden.
- **Sonne aufs Dach:** Die Wohnanlagen von Habion werden mit Solarpanelen ausgestattet – „Zon op zorg“ heißt das Konzept, also Sonne aufs Dach. Finanziert werden die Mini-Solarparks über eine Crowd-Funding-Website. So wird der umweltfreundliche Strom zu einem grünen Investment für jede und jeden.

- **Energiesparen:** Unter den älteren Mieterinnen und Mietern werden Energiesparwettbewerbe ausgerufen. Um bis zu zwanzig Prozent lassen sich Strom- und Gaskosten so senken. Das verringert Emissionen des Klimagases Kohlendioxid und senkt in Zeiten steigender Energiepreise zudem die Nebenkosten.

Bei der Umsetzung vertraut Habion auf Pragmatismus. „Wir konzentrieren uns auf ‚No-Regret‘-Maßnahmen“, heißt es bei Habion zu den Nachhaltigkeitsanstrengungen. Gemeint sind Maßnahmen und Verfahren, die sich in anderen Bauprojekten bereits bewährt haben.



„Ältere Menschen leben häufiger in Wohnungen mit unzureichenden Heiz- und Klimasystemen, die sich nicht an neue Temperaturextreme anpassen oder weniger energieeffizient sind.“

Bericht des UN-Hochkommissariats für Menschenrechte, 2021

Praxisbeispiele: Nachhaltig und nachbarschaftlich



Die Initiative **Homes4Life** definiert nachhaltige Standards für das Wohnen im Alter. So setzt das italienische **Treviso** mit dem Borgo Mazzini Smart Cohousing-Projekt auf **innovative Wohnformen** für Ältere und eine Revitalisierung der Innenstadt. Leer stehende Gebäude im Zentrum werden in altersgerechte Wohnungen umgebaut. Dabei wird auch mit einem Pflegeheim im Zentrum kooperiert. In hohem Maße wurden umweltfreundliche Baustoffe eingesetzt und auf einen geringen Energieverbrauch geachtet.

Die zivilgesellschaftliche Kooperative **Cohousing Australia** berät Interessierte zur Umsetzung von Cohousing-Initiativen. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf sozialer Interaktion, ökologischer Nachhaltigkeit und zugänglichem Design, um attraktive Wohnalternativen zu schaffen.

Das Wohnprojekt **Lugaritz** im spanischen **San Sebastian** setzt auf das Nebeneinander von Jung und Alt. Im Zentrum sind Kindergarten, Cafés, Nachbarschaftstreffs und Wohnungen für Ältere untergebracht. Eine gemeinsame Plaza sorgt für Begegnungsräume.

Die EU-Initiative nachhaltiges Wohnen und Bauen ohne Grenzen (GReNEFF) fördert klimaschonendes Wohnen – auch im Alter. Das Projekt wird im Grenzgebiet von Belgien, Deutschland, Frankreich und

Luxemburg durchgeführt. So entstanden im **belgischen Aubel** generationsübergreifend Niedrigenergie- und Gemeinschaftswohnanlagen mit 13 Wohnungen und Gemeinschaftsräumen in einem ehemaligen Schulgebäude.

Ageing in Place – Älterwerden in der vertrauten Umgebung – steht auch im Zentrum des Wohnprojekts **Wilmankoti** in **Finnland**. Die Siedlung bietet dabei Pflege zu Hause an. Die Wohnungen sind nach dem finnischen Konzept „Toimiva asunto“ funktional und barrierefrei eingerichtet.

Im baden-württembergischen **Burgrieden** wurde das Projekt **altersgerechtes Wohnen im ländlichen Raum** umgesetzt. Ausgehend von einer Bürgerbefragung unterstützte das Forum gemeinschaftliches Wohnen ein altersgerechtes Wohnprojekt mitten im Dorf.

Das Bundesmodellprogramm „**Leben wie gewohnt**“ fördert Modellprojekte im ländlichen und städtischen Raum. Sie zeigen auf, wie ältere Menschen im vertrauten Umfeld bleiben und selbstbestimmt alt werden können.

Im württembergischen **Rottweil** rettete eine Bürgerinitiative das alte Kapuziner-Kloster. Statt Abriss erfolgte durch bürgerschaftliches Engagement der Umbau zu einem **Mehrgenerationenwohnhaus**.

Der Ort mit angeschlossenem Café und mietbaren Veranstaltungsräumen ist längst zu einem Begegnungszentrum auch für die Nachbarschaft geworden.

Die Stadt **Arnsberg** hat eine eigene „**Fachstelle Zukunft Alter**“ eingerichtet, die die Altenpolitik in der Kommune koordiniert und vorantreibt. Der Schwerpunkt liegt auf der Kooperation unterschiedlicher

Akteure aus Zivilgesellschaft und Verwaltung. Gemeinsames Ziel ist die Gestaltung einer Stadt des langen und guten Lebens. Beispielsweise engagieren sich in der Arnsberger Lern-Werkstadt Demenz viele unterschiedliche Partnerinnen und Partner für ein besseres Leben mit Demenz. So wurden über Jahre Strukturen geschaffen, die den demografischen Wandel nachhaltig gestalten.



Erster Spatenstich für gemeinschaftliches Wohnen in Burgrieden



Reparieren ist Teamarbeit

Bürgerschaftliches Engagement und Kreislaufwirtschaft

So funktioniert der Reparaturtreff in Radevormwald

Aus Alt mach (fast) Neu: Bei einem Reparaturtreff geht es um mehr als nur Kreislaufwirtschaft. Das zeigt das Beispiel in Deutschlands erster altersfreundlicher Stadt, in Radevormwald.

Da geht noch was. Das war dem Team vom Reparaturtreff im bergischen Radevormwald in Nordrhein-Westfalen sofort klar. Die Elektronik „zickte“ bei einem alten Diaprojektor und auch die Bilderrahmen wurden nicht mehr mechanisch weiter-

geschoben. Aber geht nicht, gibt es nicht. „Den ehrenamtlich Aktiven gelang es mit viel Einsatz, das Gerät wieder einsatzfähig zu machen“, erzählt Kyra Springer und fügt gleich noch hinzu: „Der Besitzer war unglaublich glücklich, die alten Bilder von früher wieder anschauen zu können.“

Kyra Springer ist Koordinatorin beim Verein aktiv55plus in Radevormwald, der ersten altersfreundlichen Stadt in Deutschland. Der Verein unterstützt auch

einen Reparaturtreff. Die Idee: Aus Alt mach (fast) wieder Neu. Oder wie Springer das nennt: „Aus Kaputt mach wieder Heile.“ Vieles sei einfach zu schade, um es wegzuworfen, nicht nur wegen der damit verbundenen Erinnerungen. „Manche Bürgerinnen und Bürger haben einfach zu wenig Geld, um sich etwas Neues leisten zu können“, sagt Springer. „Auf der anderen Seite haben viele Menschen ganz tolle handwerkliche Fähigkeiten. Und der Öko-Gedanke spielt natürlich auch eine Rolle.“ Reparieren ist nachhaltig.

Müllvermeidung und Kreislaufwirtschaft schonen Ressourcen und entlasten die Umwelt. Dabei geht es um Wiederverwertung der Rohstoffe, langlebigere Produkte und um Reparieren, wenn etwas klemmt. Die EU-Kommission strebt ein Recht auf Reparatur an. Die Kreislaufwirtschaft soll vorangetrieben werden. Bis zu 750 Millionen Tonnen Elektroschrott im Jahr könnten weltweit 2030 anfallen, wenn die Recyclingquote nicht erhöht wird, mahnt die EU-Kommission. Zugleich stellt das Menschenrechtskommissariat der UN fest: „Ältere Menschen verfügen über enormes Wissen, Erfahrung, Fähigkeiten und Belastbarkeit, die ihnen helfen, einen entscheidenden Beitrag zu den globalen Bemühungen zur Anpassung an den Klimawandel und zur Verringerung seiner negativen Auswirkungen zu leisten.“

Das Team vom Reparaturtreff in Radevormwald bringt Umwelteinsatz und Know-how zusammen. „Es ist immer ein tolles Gefühl, wenn Geräte instand ge-

setzt werden können und die Besitzer sich dankbar verabschieden“, erzählt Guido Kienast. Er ist seit drei Jahren im Reparaturteam dabei. Seine Motivation: „Freie Zeit sinnvoll verbringen, dabei andere Menschen glücklich machen und das Ganze in einem tollen Team, besser geht es doch nicht“, sagt Kienast und nennt noch einen Vorteil: „Darüber hinaus kann man von den anderen echt viel lernen.“

Zweimal im Monat öffnen Kienast und sein Team den Reparaturtreff gleich neben dem Begegnungscafé im „Haus der Begegnung“ im Zentrum von Radevormwald. Mal wird ein Diaprojektor wieder zum Leben erweckt, mal ein defekter Staubsauger repariert, mal wird auch ein Kleid ausgebessert. Und daneben wird natürlich „geschnackt“. Der Reparaturtreff bringt Menschen zusammen – und ins Gespräch. „Von einer Win-Win-Win-Situation“ spricht Springer und macht eine eigene Rechnung auf: „Das Reparieren freut die Besitzer, nützt der Umwelt und die erfolgreiche Arbeit gibt den Reparateuren ein gutes Gefühl.“

12,8 Prozent beträgt die Wiederverwertungsquote in der EU. Bis 2050 soll sie auf 100 Prozent steigen.

Europäische Kommission, 2021

Praxisbeispiele: Voller Energie

Die niederländische Stadt **Rotterdam** schickt ihre **Energiecoaches** in Wohngebiete mit überwiegend altem Baubestand. Dort wohnen viele ältere Mieterinnen und Mieter mit geringer Rente. Die Idee hinter dem Konzept ist einfach: Energieverschwender wie alte Brauseköpfe oder undichte Fenster ermitteln und gegebenenfalls austauschen beziehungsweise abdichten. Die städtische Stiftung Pauw schult dazu junge Migrantinnen und Migranten, die in den Wohnungen nach Energielecks suchen. Das zahlt sich gleich mehrfach aus. Junge Zuwanderinnen und Zuwanderer lernen die Sprache, die Mieterinnen und Mieter sparen Geld. Und das Klima profitiert.

Die mexikanische Stadt **Guadalajara** hat junge Ernährungsberaterinnen und -berater ausgebildet. Im Programm „**Taking Control of your Health**“ weisen sie Ältere auf gesunde Nahrungsmittel und die Vorteile einer nachhaltigen Ernährung hin.

Das rheinland-pfälzische **Andernach** setzt auf das Konzept der „**Essbaren Stadt**“. Die Grünflächen der Stadt werden zu Gemüsegärten, unter anderem wurden seltene Tomatensorten oder rare Zwiebeln angepflanzt. Das Programm fördert nicht nur die Biodiversität, sondern auch den Gemeinschaftssinn. Ältere geben ihre Erfahrungen beim Gärtnern weiter.



Gesunde Ernährung ist auch gut für das Klima

Die Menschen wollen konkrete Fortschritte sehen

Herr van Hoof, wie lautet Ihr Rat für eine altersfreundliche Agenda?

Ich sage immer: Mit gutem Beispiel vorgehen und aufzeigen, welche Vorteile es hat, in Altersfreundlichkeit und Nachhaltigkeit zu investieren. Altersfreundlichkeit ist mehr als ein Label. Eine nachhaltige, altersfreundliche Agenda bringt konkrete Vorteile: für Ältere, für Jüngere und fürs Budget – etwa durch Einsparungen bei den Energiekosten. Mit den eingesparten Mitteln lassen sich andere Leistungen für Ältere erbringen wie gute häusliche Pflege- und Sozialdienste.

Im Auftrag der Stadt Den Haag haben Sie erforscht, wie die Bewohnerinnen und Bewohner die Altersfreundlichkeit der Kommune einschätzen. Was ist das Ergebnis?

Generell ist die Altersfreundlichkeit in Den Haag gut. Einige soziale Gruppen beurteilen die Situation aber zurückhaltender, zum Beispiel motorisch eingeschränkte Menschen. Was verständlich ist: Eingeschränkte Mobilität untergräbt die soziale Teilhabe. Deshalb gibt es in den Niederlanden viele Gemeinden, die einen kostenlosen Nahverkehr für Ältere anbieten.



Joost van Hoof lehrt Urban Ageing an der FH Den Haag. Er hat die Altersfreundlichkeit von Den Haag untersucht.

Ihre Studie gilt mittlerweile als Standard. Sie haben ähnliche Erhebungen in Rumänien, Polen und in der Türkei unternommen. Wie sind Sie vorgegangen?

„Meten is weten“, sagen wir in den Niederlanden: Messen ist Wissen. Wir wollten mehr als nur qualitative Faktoren erfassen. Daher haben wir die bekannten WHO-Themenbereiche wie soziale Teilhabe und Wohnen für eine altersfreundliche Stadt der WHO ergänzt durch weitere Faktoren wie Technologieaffinität, familienbasierte Werte und finanzielle Lage. Die Einschätzung der eigenen finanziellen Lage ist der entscheidende Faktor bei der Bewertung der Altersfreundlichkeit einer Stadt. Das zeigt auch eine vergleichbare Studie in Istanbul. Ohne Geld ist adäquate soziale Teilhabe nur schwer möglich.



Bestandsaufnahme für die altersfreundliche Stadt

Die Folgestudie im Herbst 2022 befasst sich mit dem Thema Nachhaltigkeit. Welche nachhaltigen Faktoren sind Älteren wichtig?

Neben Mobilität ist Energiearmut eines der dringlichsten Probleme der Altenpolitik. Deshalb ist das Thema Nachhaltigkeit so entscheidend. Mein Rat an Kommunen und Wohnungsbaugesellschaften lautet: Nehmt das Thema Nachhaltigkeit im Wohnungsbau in Angriff. Das zahlt sich unmittelbar aus.

Was lässt sich aus Ihren Arbeiten für Städte und Gemeinden ablesen, die den Fortschritt auf dem Weg zu einer altersfreundlichen Stadt evaluieren wollen?

Eine Studie ist immer nur der Ausgangspunkt für die weitere politische Arbeit. Es geht um die Geschichte hinter der Zahl. Warum schneiden manche Bezirke besser ab als andere? Der entscheidende Erfolgsfaktor ist: Ältere Menschen einbeziehen und zuhören.

Visibility – Sichtbarkeit – ist ein wichtiges Kriterium. Wie lassen sich Erfolge und Fortschritte vermitteln?

Beim Programm Altersfreundliche Stadt geht es um mehr als nur den Beitritt zum globalen Netzwerk der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Es braucht echte Unterstützung und Engagement – aus der kommunalen Politik und aus der Verwaltung. Die Bevölkerung durchschaut schnell, wenn sich nach dem Beitritt zum

WHO-Netzwerk nichts Entscheidendes ändert. Die Menschen wollen konkrete Fortschritte sehen. So legte Den Haag eine Broschüre vor, in der die Gemeinde aufgelistet, was sie in den acht Themenfeldern der WHO unternimmt und was das für die Menschen bringt. Ein guter Bericht voller guter Beispiele. Das hat sehr zur Sichtbarkeit und zum Erfolg des Programms beigetragen.

Empfehlungen

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat 2007 eine erste Checkliste für den Weg zur altersfreundlichen Stadt erstellt. In einem Ratgeber der WHO Europe werden die folgenden vier Schritte zur Umsetzung empfohlen:

- 1. Sich engagieren:** Ausschuss / Aktionskomitee bilden, Ältere miteinbeziehen, Ausgangslage erfassen und sich Rückhalt der Stadt sichern
- 2. Strategisch planen:** Unterstützerinnen und Unterstützer hinter einer gemeinsamen Vision vereinen, Stärken und Schwächen analysieren und Strategie entwickeln
- 3. Umsetzen:** Aktionsplan ausarbeiten, Ältere beteiligen, Unterstützung und Ressourcen sichern, gelungene Projekte ausbauen
- 4. Evaluieren:** Partnerschaften eingehen, zum Beispiel mit Hochschulen, Fortschritte ermitteln und sich mit anderen austauschen (national wie international)

Was wir brauchen



„Das Recht auf eine gesunde und nachhaltige Umwelt ist für die Älteren unter uns genauso wichtig wie für kommende Generationen. Der Austausch mit anderen Ländern ist eine Chance, um voneinander zu lernen. Es gilt, gemeinsam und grenzübergreifend nachhaltige Lösungen zu entwickeln.“

**Ina Voelcker,
Leiterin der BAGSO-Geschäftsstelle Internationale Altenpolitik**



„Auf dem Weg zu nachhaltigen altersfreundlichen Städten brauchen wir die Zivilgesellschaft, weil sie frei von den Zwängen des öffentlichen Sektors handeln kann.“

**Dr. Alexandre Kalache,
Präsident des Internationalen Langlebigkeitszentrums Brasilien
(ILC-BR)**



„Entwerfen und Bauen sollte empathisch und facettenreich in seinen Überlegungen sein – Inklusivität ist der Standard, keine Abweichung.“

Dominique Hauderowicz,
Architekturbüro dominique + serena,
Ko-Autorin des Buches „Age-Inclusive Public Space“



„Nachhaltige Entwicklung wird nur durch konzertierte gemeinsame Anstrengungen erreicht, von lokal bis global, und mit den Menschen im Mittelpunkt des Handelns und der Entscheidungsfindung.“

Thiago Herick de Sá,
Weltgesundheitsorganisation (WHO)



„Die BAGSO fordert, dass allen älteren Menschen das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe in der digitalen Welt gesichert werden muss. Doch muss es auch in Zukunft möglich sein, ohne digitale Medien und Dienste am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen.“

**Dr. Heidrun Mollenkopf,
Mitglied des BAGSO-Vorstandes**

Kontakte, Lesehinweise und Links

Projektkontakte

■ Altersfreundliche Stadt Münster

Christine Menke,
Altenhilfeplanerin Stadt Münster
Menke.Christine@stadt-muenster.de
Ratgeber: https://www.stadt-muenster.de/sessionnet/sessionnetbi/v00050.php?__kvonr=2004050228

■ Altersfreundlicher Verkehr GreenSAM Hamburg

Silke Edelhoff, Mobilitätsmanagerin
Bezirksamt Eimsbüttel
silke.edelhoff@eimsbuettel.hamburg.de
Leitfaden Nachhaltiger altersfreundlicher Verkehr: <https://www.hamburg.de/contentblob/15239874/7e2444d-fb7196ef3doda6653f228639b/data/d-leitfaden.pdf>

■ Klimafreundliches Grün in der Stadt

Dr. Ina Säumel, HU Berlin
ina.saeumel@hu-berlin.de
Leitfaden Wohnumfeldgrün für
Wohnungsbaugenossenschaften:
<https://www.iri-thesis.org/media/Leitfaden.pdf>

■ Habion Wohnungsbaugesellschaft

info@habion.nl
Projektseite: <https://www.habion.nl/onze-woningen/onze-woningen/provincie-utrecht/schoonoord/>

■ Reparaturtreff Radevormwald

Kyra Springer, Trägerverein aktiv55plus
info@aktiv55plus.de
Flyer gut beraten: http://www.aktiv55plus.de/files/aktiv55plus/documents/downloads/Flyer_GutBeraten_final.pdf

■ Bilanz: Aller Anfang ist leicht

Joost van Hoof, Professor, Urban Ageing, FH Den Haag
j.vanhoof@hhs.nl
Studie (in Englisch): How older people experience the age-friendliness of The Hague: A quantitative study. In: Cities: 124 (2022), <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0264275122000075>

■ Leitfaden altersgerechte Umfelderschaffen

WHO Europe: Schaffung altersgerechter Umfeld in Europa. Ein Instrument für Kommunalpolitiker und Planer. 2020. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/334250>

Lesehinweise

- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung: Smart Ageing. Technologien für die altersfreundliche Stadt. Praxis, Hintergrund und Empfehlungen. Spotlight Demografie 6. [Berlin 2021]. https://www.berlin-institut.org/fileadmin/Redaktion/Publikationen/164-Smart_Age/Broschuere_Demografie-Symposium_Smart-Ageing.pdf
- Hoof, Joost van/Marston, Hannah R. (eds.): Age-Friendly Cities – State of the Art and Future Perspectives. 2021. <https://doi.org/10.3390/books978-3-0365-1226-6>
- Säumel, Ina/Sanft, Simone Jessica: Crisis mediated new discoveries, claims and encounters: Changing use and perception of residential greenery in multihousing in Berlin, German: In: Urban Forestry & Urban Greening. Vol. 74/August 2022. <https://doi.org/10.1016/j.ufug.2022.127622>
- Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz Berlin: Biodiverses Wohnumfeld. <https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/biologische-vielfalt/berliner-beispiele/gesellschaft/biodiverses-wohnumfeld/>
- Stiftung Naturschutz Berlin (Hrsg.): Stiftung Naturschutz Berlin: Mehrwert durch mehr Lebensraum. Machen Sie den Unterschied. Eine Handreichung für die naturnahe Gestaltung von Wohnanlagen für ein urbanes Netz der Lebensräume. [Berlin 2021]. https://www.stiftung-naturschutz.de/fileadmin/user_upload/pdf/Florenschutz/VL_M-Scholle_Handreichung_web.pdf
- UNECE: Growing old in the city. Age-friendly environments are needed to create sustainable and smart cities for all ages. (Policy Brief on Ageing, 2020). Deutsch unter: <https://unece.org/sites/default/files/2021-02/PB24-GER.pdf>
- WHO Europe: Altersgerechte Umfelder in Europa. Ein Handbuch mit Bereichen für politische Maßnahmen. 2020. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/334249>
- WHO Europe: Altersgerechte Umfelder in Europa. Indikatoren, Monitoring und Bewertungen. 2020. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/334286>
- HelpAge International, AARP und PAHO: Let's go! Steps for engaging older persons and improving communities for all ages. 2022. <https://www.helpage.org/what-we-do/society-for-all-ages/let-s-go-guide/>

Links

- Klima Mensch Gesundheit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
<https://www.klima-mensch-gesundheit.de/>
- Unterstützung und Informationen zur Realisierung gemeinschaftlicher Wohnprojekte durch das Forum gemeinschaftliches Wohnen e.V. <https://win.fgw-ev.de/>
- Serviceportal Zuhause im Alter des BMFSFJs
<https://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de/>
- Förderung für altersgerechten Umbau durch Kreditanstalt für Wiederaufbau
[https://www.kfw.de/inlandsfoerderung/Privatpersonen/Bestehende-Immobilie/Foerderprodukte/Altersgerecht-Umbauen-\(159\)/](https://www.kfw.de/inlandsfoerderung/Privatpersonen/Bestehende-Immobilie/Foerderprodukte/Altersgerecht-Umbauen-(159)/)
- Expedition Alter und Stadt der Körper-Stiftung
<https://koerber-stiftung.de/projekte/expedition-age-city/>
- Seminarreihe Stadtlabor der Körper-Stiftung
<https://koerber-stiftung.de/projekte/stadtlabor-demografische-zukunftschancen/>
- Städtebauförderung für nachhaltige Vorhaben
https://www.staedtebaufoerderung.info/DE/Programme/programme_node.html
- Nachhaltige Wohnprojekte Forum gemeinschaftliches Wohnen
<https://verein.fgw-ev.de/projektboerse/>
- Schweizer Netzwerk altersfreundlicher Städte
<https://altersfreundlich.net/>
- Netzwerk inklusiver Kommunen in Kanada/Nordamerika
<https://www.88ocities.org/>
- Neues Europäisches Bauhaus: Nachhaltige Design-Initiative der EU
https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/ip_21_4626
- Plattform der UN-Dekade zum Gesunden Altern
<https://www.decadeofhealthyageing.org/>
- Globales Netzwerk altersfreundlicher Städte und Gemeinden
<https://extranet.who.int/agefriendlyworld/>

Die BAGSO – Stimme der Älteren

Die BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen vertritt die Interessen der älteren Generationen in Deutschland. Sie setzt sich für ein aktives, selbstbestimmtes und möglichst gesundes Älterwerden in sozialer Sicherheit ein. In der BAGSO sind mehr als 120 Vereine und Verbände der Zivilgesellschaft zusammengeschlossen, die von älteren Menschen getragen werden oder die sich für die Belange Älterer engagieren.

Die BAGSO fördert ein differenziertes Bild vom Alter, das die vielfältigen Chancen eines längeren Lebens ebenso einschließt wie Zeiten der Verletzlichkeit und Hilfe-

bzw. Pflegebedürftigkeit. Gegenüber Politik, Gesellschaft und Wirtschaft tritt sie für Rahmenbedingungen ein, die ein gutes und würdevolles Leben im Alter ermöglichen – in Deutschland, in Europa und weltweit.

In Positionspapieren und Stellungnahmen gibt die BAGSO Anstöße und Empfehlungen für politisches Handeln in Bund, Ländern und Kommunen. Die BAGSO veröffentlicht eine Vielzahl von Publikationen zu unterschiedlichen Themen, die kostenfrei zu bestellen sind oder auf der BAGSO-Internetseite heruntergeladen werden können.

Die Geschäftsstelle Internationale Altenpolitik

Die Geschäftsstelle Internationale Altenpolitik bei der BAGSO wurde 2017 mit einer Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eingerichtet. Sie informiert über die Situation älterer Menschen rund um den Globus und fördert den Austausch mit Seniorenorganisationen in anderen Ländern.

Sie engagiert sich in internationalen Netzwerken, zum Beispiel bei AGE Plattform Europe, dem europäischen Zusammenschluss von Seniorenorganisationen, und setzt sich für die Umsetzung des Zweiten Weltaltenplans und der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in Deutschland ein.

Impressum

Herausgeber

BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der
Seniorenorganisationen e.V.

Noeggerathstr. 49

53111 Bonn

Tel.: 0228 / 24 99 93 0

E-Mail: kontakt@bagso.de

www.bagso.de

facebook.com/bagso

twitter.com/bagso_de

Stand

September 2022

Text und redaktionelle Bearbeitung

Ina Voelcker

Ahnen&Enkel, Kai Weller

Korrektorat

Komla Digoh

Helga Vieth

Layout

Nadine Valeska Kreuder

Druck

Kern GmbH

Bildnachweis

Titel: fairkehr/Marcus Gloger, S. 4, 30, 33:
BAGSO/Sachs, S. 9: Britta Roski, S. 13: K.
Pigorsch, S. 14: Pasi Leino, S. 16: In-Press
Photography, S. 17: HU Berlin, S. 20: Sarah
Trapp, S. 23: 2014/2015 by Konrad Ganal,
S. 24: Trägerverein aktiv55plus Radevorm-
wald e.V., S. 26: Nailotl – stock.adobe.
com, S. 27: Joost van Hoof/privat, S. 28:
Bezirksamt Eimsbüttel, Freie und Hanse-
stadt Hamburg, S. 31: Casa Vogue, S. 32:
d+s (oben), WHO (unten)



Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

